

VII. Bildung und Kultur

1. DAS KURSWESEN

Es dauerte bis zum Jahr 1947, als das Bildungswesen der Arbeiterkammer anlief. Ein Jahr zuvor war das Bildungsreferat eingerichtet worden, seine Arbeit war jedoch keine leichte. Man mußte nach zehnjähriger Unterbrechung von Null beginnen. Es gab keine Bildungskonzepte und Räumlichkeiten, selbst die einfachsten Unterrichtsmittel standen nicht zur Verfügung.

Als man dennoch begann, ohne daß es überhaupt etwas Ähnliches in Vorarlberg gab, zeigten sich bereits nach wenigen Jahren typische Merkmale der Bildungstätigkeit:

- Diese wurde durchwegs im Einvernehmen mit der Landesstelle Vorarlberg des Österreichischen Gewerkschaftsbundes ausgeschrieben und durchgeführt.
- Die beiden Einrichtungen legten großen Wert darauf, daß die Bildungstätigkeit streng überparteilich durchgeführt wurde und nicht ideologisch gefärbt war.
- Die Kurse sollten sich nicht nur auf die organisierten Arbeitnehmer beschränken, sondern auch deren Angehörigen und allen Interessenten offenstehen, ohne Beschränkung des Alters.
- Bildungsarbeit wurde als breite und umfassende Tätigkeit angesehen, die sich bewußt von einseitigem Spezialistentum und klassenspezifischen Bildungsinhalten abheben sollte. Praxisnähe stand im Mittelpunkt. Das gesellschaftspolitische Ziel war letztlich die Emanzipation unterprivilegierten Volksschichten.¹
- Die Bildungsarbeit setzte sich drei Ziele und sprach damit auch unterschiedliche Gruppen an: Arbeiterbildung, Berufsbildung und Volksbildung. Während erstere bestrebt war, Funktionären das theoretische und praktische Rüstzeug für ihre betrieblichen Aufgaben zu vermitteln, also wirtschaftspolitisch und gewerkschaftsrechtlich zu informieren, gab Berufsbildung vor allem wenig gebildeten Arbeitnehmern die Möglichkeit, ihre soziale Lage und ihren beruflichen Status durch Vermehrung ihres Fachwissens zu heben. Volksbildung strebte eine allgemeine Entfaltung geistiger-, kultureller- und sozialer Werte an, sollte Identität und persönliches Bewußtsein schaffen.²
- Das methodisch-didaktische Konzept war dementsprechend stark gefächert und differenziert und 1949 voll entwickelt. Es gab Vorträge, Internatskurse, volksbildnerische und berufsbildende Abendkurse in großer Zahl, künstlerische und unterhaltende Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Theater für Vorarlberg, ermäßigte Karten zu den Bregenzer Festspielen, Konzertabende, Filmvorführungen und literarische Veranstaltungen.³
- Das Angebot von Kammer und Gewerkschaften wurde von der Bevölkerung in stetigem Umfang angenommen und bewies mit aller Deutlichkeit die Relevanz solcher Veranstaltungen. Die Gesamtzahl der erfaßten Personen wuchs von 1947 mit 2.300 bis 1950 bereits auf 33.700 Teilnehmer an.⁴
- Zum Bildungsschwerpunkt der Kammer entwickelte sich die Kurstätigkeit, die jeweils im Rahmen eines Herbstprogrammes begann. Die Entwicklung dieser Aktivitäten war geradezu überwältigend:⁵

1947	30 Kurse	770 Teilnehmer	8 Kursorte
1948	68 Kurse	1.443 Teilnehmer	7 Kursorte
1949	85 Kurse	2.077 Teilnehmer	11 Kursorte

1950	112 Kurse	2.696 Teilnehmer	12 Kursorte
1951	161 Kurse	3.937 Teilnehmer	13 Kursorte
1952	195 Kurse	4.458 Teilnehmer	20 Kursorte
1953	236 Kurse	5.126 Teilnehmer	24 Kursorte

1953 gliederte sich das Kurswesen in sechs Sparten und war damit gut entwickelt: Es gab grundlegende Kurse in Deutsch und Rechnen, Allgemeinkurse in Stenographie und Buchhaltung, Sprachkurse, technische Kurse, Fachkurse und schließlich Kurse für Frauen und Mädchen, die sich auf hauswirtschaftliche Tätigkeiten beschränkten.⁶

Eine Analyse über die Kursteilnehmer zeigt mit großer Deutlichkeit, daß man größtenteils jene Zielgruppen erreicht hatte, bei welchen der Bildungsnachholbedarf am größten und notwendigsten war. 1953 waren von den 5.126 Teilnehmern 60 % weiblich und 50 % im Alter zwischen 15 und 25 Jahren.

Die hohe Kurszahl für Frauen und Mädchen (38,9 % aller Kurse) und ihre große Beteiligung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier eigentlich keine Bildungsarbeit im Sinne einer Persönlichkeitsentfaltung geleistet wurde. Denn die meisten Frauenkurse dienten dazu, um mit den erworbenen Kenntnissen das niedrige Realeinkommen der Familie aufzubessern.⁷

Sozial- und Berufsstruktur der Kursteilnehmer⁸

	1964	1972	1982
Arbeiter in Industrie und Gewerbe	1.782	626	1.656*
Land- und Forstwirtschaft	67		
Angestellte und Beamte	2.358	2.804	6.152*
Selbständig Erwerbstätige und freie Berufe	50	57	183
Haushalt	1.981	2.787	4.183
Lehrlinge	366	226	—
Schüler	522	540	583
Hochschüler	2	2	240 (1981:189)
Pensionisten	13	37	58
Gesamt	7.160	7.079	13.055
männlich	1.742	1.605	2.853
weiblich	5.418	5.474	10.202 (78 %)

* auch Lehrlinge

Der 18jährige Überblick über die Zusammensetzung der Sozial- und Berufsstruktur der Arbeiterkammerkurse zeigt mit großer Deutlichkeit, daß sich die Teilnehmerschaft immer mehr zugunsten der Frauen verschoben hat, die 1982 78 % ausmachten. Dabei besitzen Hausfrauen mit 41 % den größten Anteil. Zugenommen hat auch das Bildungsstreben der Beamten und Angestellten. Sie stellten 1982 fast die Hälfte der Kursbesucher. Außerdem trat seit einigen Jahren eine neue Gruppe in Erscheinung, die der Hochschulstudenten. Die Mobilisierung der Arbeiterschaft ist jedoch nicht gelungen.

Aufschlußreich ist auch die Beteiligung der Frauen an der jeweiligen Kursart und deren Prozentsatz an den gesamten Kursteilnehmern. Ein Vergleich der Jahre 1972 und 1982 zeigt dabei typische Veränderungen. Besuchten 1972 noch 60,7 % aller Frauen sogenannte Frauen- und hauswirtschaftliche Kurse, so reduzierte sich deren Prozentsatz, auch wenn man der Kursart einen anderen Namen gab – „Kreativität und Freizeit“ – auf 45 %. Stark angewachsen ist dagegen das Interesse der Frauen für Fremdsprachen. Diese Entwicklung ist sicherlich Ausdruck verstärkter Emanzipations- bzw. Bildungsbestrebungen der Frau, deren Interessen nicht mehr allein familienökonomisch orientiert sind, sicherlich auch eine Folge des gestiegenen Lebensstandards.

	1972	1982
Summe aller Teilnehmer	7.075	13.055
davon weiblich	5.474	10.202
Fremdsprachen weiblich	1.281 (23,4 %)	4.570 (44 %)
Kaufmännische Kurse	700	517
Frauen- und hausw. Kurse (1972)	3.324 (60,7 %)	—
Kreative Freizeit (1982)	—	4.598 (45 %)

Zu Beginn der 60er Jahre begannen sich dann neue Interessen abzuzeichnen, da nun die elementarsten Existenzbedürfnisse gestillt waren. Es entstanden Neigungsgruppen, die kunsthandwerkliches Arbeiten, Modellieren, Malen usw. betrieben, und Kurse für moderne Wohngestaltung und Musikurse wurden abgehalten.¹⁰

Zehn Jahre später ging man daran, das berufsbildende Kurssystem zu ändern, indem einzelne Kurse zusammengefaßt wurden und damit eine abgerundete Schulungseinheit boten. Das gesamte Modell orientierte sich an Grundlagenarbeiten des Deutschen Volkshochschulverbandes.¹¹

Ungefähr zur selben Zeit begann auch die Zusammenarbeit mit dem Verband österreichischer Volkshochschulen¹² und der Arbeitsgemeinschaft Vorarlberger Erwachsenenbildungsinstitutionen, die neben der Kammer im Laufe der Jahre beachtliche Aktivitäten entwickelt hatten.

Allmählich veränderte sich auch der Altersaufbau der Kursteilnehmer. Machte 1967 der Anteil der 30 bis 50jährigen 19 % aus, betrug er 1979 über das Doppelte. 1982 besuchte der größte Teil der 50- bis 60jährigen Sprachkurse und Kurse für Freizeittätigkeiten. 1974 trat zum ersten Mal der Gedanke auf, sich mit „altersgerichteten“ Erwartungen zu beschäftigen, um ein neues Bildungspotential zu erfassen.¹³ Der Höhepunkt dieser Entwicklung war 1982 ein Seminar über „Vorbereitung auf das Altern“.

1984 erhielt die Arbeiterkammer nicht nur einen neuen Obmann des Bildungsausschusses, es wurde auch offensichtlich, daß die Arbeitslosigkeit und Rationalisierung neue Probleme geschaffen hatten, denen man mit einer Neuorientierung der Bildungspolitik begegnen mußte. Zu den bisher bewährten Kursangeboten traten nun solche in Chemie, Physik und Psychologie, bezogen auf den Alltag. Weitere Bildungsziele sollten die „Bewältigung“ der Freizeit, ohne großen finanziellen Aufwand, sinnvoller Umweltschutz im eigenen Haus und Garten und schließlich die Computertechnologien sein.¹⁴

2. ARBEITERMITTELSCHULE UND BUNDESGYMNASIUM FÜR BERUFSTÄTIGE

Auf Grund eines Erlasses des Bundesministeriums für Unterricht vom 16. Dezember 1950 wurde die Möglichkeit geschaffen, neben dem Beruf die Reifeprüfung eines Realgymnasiums abzulegen. Damit entstanden die Arbeitermittelschulen. Da das Einzugsgebiet in Vorarlberg zu gering war, mußten Vorarlberger als Privatisten der Arbeitermittelschule Innsbruck inskribieren und dort auch ihre Prüfungen ablegen.

Um das Studium zu erleichtern, übernahm die Arbeiterkammer in Feldkirch organisatorische Aufgaben in Zusammenarbeit mit Professoren des Feldkircher Gymnasiums. Am 23. September 1950 fand im Sitzungszimmer der Kammer der erste „Sprechnachmittag“ statt. Am 13. November bestanden alle zehn angemeldeten Teilnehmer die Zulassungsprüfung in Innsbruck.¹⁵ 1955 erhielten die ersten Vorarlberger Privatisten ihr Reifeprüfungszeugnis. Da die Kammer ab 1954 finanzielle Beihilfen leistete, konnten Halbjahresprüfungen auch in Feldkirch abgelegt werden.¹⁶

In den unteren Semestern war die Schülerzahl zwar recht zahlreich, sie überstieg 1954/55 erstmals die Grenze von 20, doch erlangte nur ein kleiner Prozentsatz ein Reifezeugnis: Nach zehnjähriger Tätigkeit der Arbeitermittelschule gab es lediglich elf Privatisten aus Vorarlberg.¹⁷

Unter den Studenten war der Anteil der Männer in den ersten zwei Jahrzehnten wesentlich größer als jener der Frauen. Er lag im Durchschnitt über 70 %. Erstmalig 1972/73 erreichte der Frauenanteil nach konstanter Steigerung 57,5 %, was ein neues Bildungsbewußtsein der Frauen signalisierte.¹⁸

Im Studienjahr 1982/83 besuchten 108 Privatisten aus Vorarlberg das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium für Berufstätige in Innsbruck und gleichzeitig den Unterricht in der Arbeiterkammer in Feldkirch.¹⁹

3. DIE ARBEITERKAMMERBIBLIOTHEKEN

Zu den traditionellen und bekanntesten Bildungseinrichtungen der Kammer gehören ihre Büchereien. 1938 umfaßte ihr ungefährer Stand 26.600 Werke, die sich auf fünf Standbibliotheken in Bludenz, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems und auf zehn Wanderbüchereien verteilten.

Nach der Besetzung Vorarlbergs 1938 wurden die Kammerbibliotheken in Gemeindebüchereien umgewandelt, was die „Auflösung“ der Buchbestände zufolge hatte. 1947 war nur noch etwa ein Achtel der ehemaligen Bestände vorhanden. Man mußte somit von vorne beginnen.²⁰

1949 wurde die erste Bibliothek in Feldkirch der Öffentlichkeit übergeben. Innerhalb von zehn Jahren entstanden sodann Büchereien in Bludenz (1950), Rankweil (1953), Frastanz (1953), Dornbirn (1954), Hard (1954), Schruns (1958) und Bregenz (1959). Bis 1963 war der Buchbestand etwa auf das Zehnfache angestiegen.²¹

In den zentralen Vorarlberger Orten spielten diese Bibliotheken, meist die einzigen, welche zur Verfügung standen, eine bedeutende Rolle: 1960 hatte Feldkirch 18.416 Einwohner. Hievon waren 17,37 % Mitglieder der Bibliothek, also rund 3.000 Personen. Jeder davon hatte im Schnitt 18 Bücher gelesen. Mit 88,7 % stand an erster Stelle Belletristik. Dann folgten Biographien mit 2,3 % und naturwissenschaftliche Literatur mit 1,4 %.²² Zum stärksten Leserkreis gehörten Erwachsene, weibliche Jugendliche waren nach Kindern im Jahr 1961 die schwächsten Leser.²³

Trotz Ausbau der Bibliotheken zeigte sich zwischen 1965 und 1970 ein Rückgang der Mitglieder und Entlehnungen, was auf veraltete Bibliothekskonzepte zurückzuführen war. Die Anfang der 70er Jahre eingeleitete attraktive Gestaltung der Räume und die Einführung moderner Entlehnungsformen führten zu einer raschen Umkehr: Innerhalb von zwölf Jahren stiegen die Mitgliederzahl bis 1982 auf das Doppelte und die Entlehnungen auf das Dreifache.

Mitglieder, Buchbestand und Entlehnungen der Stadtbibliotheken

	1965	1970	1975	1980	1984
Mitglieder	13.782	11.980	17.611	18.472	18.982
Buchbestand	40.876	49.641	65.843	83.489	96.611
Entlehnungen	108.304	83.671	201.382	226.651	256.391
Stadtbibliotheken	9	10	10	10	10

Entlehnungen in den Stadtbibliotheken 1970–1975²⁴

